

# Miszellen

*Ekaterina Makhotina, Bonn*

## Verordnete Versöhnung. Geschichtspolitische und gesellschaftliche Perspektiven auf die Russische Revolution\*

### **Abstract: Reconciliation on Demand. Historico-Political and Social Views upon the Russian Revolution**

It was not before the end of 2016 that the governing elites of Russia decided how the Revolution should be remembered in the year of its 100th anniversary. According to the official line, the focal point of remembrance should be reconciliation. By the popularization of civil peace and national consolidation as dominant motifs the circles in power clearly favor a postponement of a real discussion about the revolutionary events of 1917.

At the same time, there is a variety of controversial attempts in the contemporary Russian society to interpret the Revolution. The paper deals with the three most common views: the socialist, the national-conservative and the liberal one.

*Keywords: Russia; History policy; Memory; 1990ies; 2000s; 2010s*

Es ist selten, dass russische Kommunisten, Nationalkonservative und Liberale sich einig sind, doch in einem Punkt treffen sie sich: Die Revolution 1917 sei das wichtigste Ereignis des 20. Jahrhundert gewesen. Die Gemeinsamkeiten hören aber bei den jeweiligen Interpretationen auf. Während die Kommunisten auf den „unumgänglichen historischen Sieg des Sozialismus“ hinweisen, betonen die Nationalkonservativen die „Tragödie“ des revolutionären Geschehens wegen des anschließenden Bürgerkrieges; die Liberalen verweisen wiederum auf die reaktionäre Bedeutung des Oktoberumsturzes, der den Sieg der demokratischen Februarrevolution zunichte gemacht habe. Der Streit um die Deutung der Revolution, ihre Periodisierung und die Folgen machen die Russische Revolution zu einem stark polarisierenden Erinnerungsort. Wie geht die russische Geschichtspolitik mit diesen Dissonanzen um? Welche Diskurse gibt es heute in Bezug auf die Russische Revolution 1917?

### **Versöhnung als Hauptbotschaft der Geschichtspolitik**

Die offizielle Linie der Geschichtspolitik in Bezug auf die Revolution war bis vor kurzem diffus und mehrdeutig. Nach dem Ende der Sowjetunion waren es lediglich die Kommunisten, die den 7. November, den Tag der Oktoberrevolution, öffentlich gefeiert hatten, – von Zeit zu Zeit auch begleitet von Gegenaktionen des liberaldemokratischen, aber auch des rechten Spektrums.

Die vielleicht sichtbarste politische Funktionalisierung erfuhr die Revolutionserinnerung durch die Umdeutung des 7. November zum „Tag der Eintracht und Versöhnung“ unter Boris Jelzin 1996. Dabei reaktivierte er den vorrevolutionären orthodoxen Feiertag anlässlich der „Befreiung Moskaus von den polnischen Interventen“, der an das Ende

\* Letzte Aktualisierung: 4. Mai 2017. – Diese Studie wurde gefördert von der Russländischen Wissenschaftsstiftung (*Rossijskij Naučnyj Fond*, RNF) No. 17-18-01589.

der Zeit der Wirren im Jahr 1612 erinnerte, und legte ihn auf den Tag der Oktoberrevolution. Ein Jahr später erklärte Jelzin per Dekret den 7. November zum „Tag der Eintracht und Versöhnung“ – das Jahr 1997 sollte zum 80. Jubiläum als „Jahr der Eintracht und Versöhnung“ gefeiert werden. Im Dekret fordert Jelzin als Lehre aus der Revolution Einigkeit und Konsolidierung zu fördern und Konfrontationen nicht zuzulassen. Das Motiv der Versöhnung klingt somit schon in der Jelzin-Zeit an.

Unter Putin verlor der 7. November seinen „arbeitsfreien“ Gedenktagsstatus, als nun 2004 der 4. November zum „Tag der nationalen Eintracht“ wurde.<sup>1</sup> Mit der Einführung dieses Tages, der an die Kapitulation der polnischen Besatzung im Kreml' im Jahr 1612 erinnern soll, wurde die revolutionäre Thematik aus der Öffentlichkeit verbannt. Im folgenden Jahr, 2005, wurde am 7. November ein neuer „Tag des militärischen Ruhmes“ eingeführt: der „Tag der Parade auf dem Roten Platz anlässlich des 24. Jahrestages der Oktoberrevolution 1941“.<sup>2</sup> So wurde am Revolutionstag nicht mehr direkt die Oktoberrevolution gefeiert, sondern die Parade von 1941 als Grundlage des „ersten Sieges“ im Großen Vaterländischen Krieg. Ein Jahr später erklärte man den 7. November zusätzlich zum Gedenktag an die Oktoberrevolution, und nahm ihn so in die Kategorie „wichtiges Ereignis der Geschichte“ auf. Es wird deutlich: Die Revolutionserinnerung bleibt zwar formal erhalten, ist jedoch in ein übergreifendes Narrativ des militärischen Ruhmes eingebettet.

Während die geschichtspolitische Strategie unter Putin darin besteht, aus der vor-sowjetischen und sowjetischen Vergangenheit die „großen“, heroischen Elemente der Geschichte herauszugreifen, wurde der ehemalige Gründungsmythos des Sowjetstaates aus dem stolzen Narrativ der tausendjährigen Geschichte offensichtlich ausgeklammert. Die Arbeit an der Revolutionserinnerung bestand lediglich in der Verfestigung der negativen Konnotation des Revolutionsbegriffes. Bereits in seiner ersten Rede vor der Föderalversammlung im Jahr 2000 erklärte Vladimir Putin den „Zyklus von Revolution und Konterrevolution“ für beendet und die Stabilität zur Grundlage aller Entwicklung.<sup>3</sup> Die negative Konnotation des Revolutionsbegriffes verstärkte sich in den folgenden Jahren. Diese Entwicklung steht mit der Entwicklung im postsowjetischen Raum im Zusammenhang: In vielen ehemaligen Sowjetrepubliken kam es ab 2004 zu Massenprotesten oder sogenannten „bunten Revolutionen“<sup>4</sup>, welche die politischen Machtverhältnisse tatsächlich in Frage stellten. Dieser Herausforderung begegnete man in Moskau durch die Förderung sogenannter „patriotischer“ oder „antirevolutionärer“ gesellschaftlicher Akteure im In- und Ausland, durch die Behinderung oder auch das offene Vorgehen gegen nicht-

1 MALINOVA *Aktual'noe prošloe*, S. 76.

2 Am 7. November 1941 zog die Rote Armee von der Parade direkt an die Front zur siegreichen Verteidigung Moskaus. Die Parade gilt deshalb als erfolgreiche Militäroperation, die sie den Kampfegeist der russischen Soldaten stärkte.

3 BÜRGER *Geschichte im Dienst für das Vaterland?*, S. 56–57.

4 Z.B. in Kirgisistan (2005), Georgien (2003) und der Ukraine (2004).

genehme NGOs und nicht zuletzt durch anti-revolutionäre Rhetorik.<sup>5</sup> Putins Gebot „Evolution statt Revolution“ wurde zur machtsichernden Staatsräson erklärt.

Bis Ende 2016 konnte man kaum eine intensive Arbeit an der Revolutionserinnerung bei der Putin-Administration erkennen. Erst im Dezember 2016, in seiner Rede vor der Föderalversammlung, formulierte Putin die Botschaft für die Erinnerung im Jubiläumsjahr 2017. Das Gebot des Erinnerens sei die Versöhnung: „Die Lehren der Vergangenheit sind uns wichtig vor allem für Versöhnung, für die Stärkung der gesellschaftlichen, politischen, bürgerlichen Eintracht, die wir heute erreicht haben.“<sup>6</sup> Den geschichtspolitischen Rahmen für das Revolutionsgedenken legte Putin in dem Dekret „Vorbereitung und Durchführung von Maßnahmen zum Anlass des 100. Jubiläums der Oktoberrevolution“ fest.<sup>7</sup> Die Gedenkveranstaltungen im November 2017 sollen unter staatlicher Kontrolle bleiben: Mit der Organisation wurde Sergei Naryškin – ein enger Vertrauter Putins, ehemaliger Duma-Vorsitzender und amtierender Vorsitzender der staatlichen „Russländischen Historischen Gesellschaft“ betraut.<sup>8</sup> Naryškin definierte den inhaltlichen Interpretationsrahmen für die Feierlichkeiten: Die wichtigsten Lehren aus der Revolution seien die gesellschaftliche Einigkeit und die Kompromissfähigkeit der Gesellschaft.<sup>9</sup> Die Hauptbotschaft des Gedenkjahres sollte sein: „Die Revolution von 1917 darf sich nicht wiederholen.“<sup>10</sup>

Putin und seine Administration knüpften dabei an die Idee der nationalen Konsolidierung und Versöhnung an, die Kulturminister Vladimir Medinskij propagierte. Bereits im Mai 2015, während eines „Runden Tisches“ im Museum für Zeitgeschichte Russlands in Moskau (ehem. Zentrales Museum der Revolution der UdSSR), hatte er die Entwicklung einer Plattform „unserer nationalen Versöhnung“ gefordert. Diese sollte auf fünf Annahmen basieren: Anerkennung des Erbes der historischen Entwicklung Russlands vom Russischen Imperium über die UdSSR bis zum heutigen Russland; Verinnerlichung der Tragik der gesellschaftlichen Spaltung durch die Ereignisse von 1917 und den Bürgerkrieg; Respekt gegenüber dem Gedenken beider Seiten im Bürgerkrieg; Missbilligung der

- 5 Als alternatives Modell des *change managements* wird die Erinnerung an den „Reformer im System“ Stolypin hervorgehoben und sie genießt tatsächlich einiges Ansehen. Im Zusammenhang mit seiner Platzierung auf Nummer Zwei im Wettbewerb *Der Name Russlands 2008*, gab es die Diskussion, ob es eine Stolypin'sche Chance für Russland gab. Siehe die Webseite des Wettbewerbs: <http://www.nameofrussia.ru/rating.html> (5.5.2017).
- 6 Rede Putins vor der Föderalversammlung am 1.12.2016: PUTIN Poslanie Prezidenta Federal'nomu Sobraniju (1.12.2016)
- 7 Anordnung vom 19. Dezember 2016.
- 8 Das Organisationskomitee zur Vorbereitung und Durchführung der Maßnahmen anlässlich der 100-Jahrfeier der Russischen Revolution 1917 (*Orgkomitet po podgotovke i provedeniju mero-prijatij, posvyasčennyh 100-letiju Rossijskoj Revoljucii 1917 goda*), gegründet am 23. Januar 2017 unter Leitung von Sergej Naryškin.
- 9 NARYŠKIN Jubilej Revoljucii 1917 neobchodim.
- 10 So Aleksandr Čubarjan, Leiter des Instituts der Universalgeschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften und Ko-Vorsitzender der deutsch-russischen Historikerkommission im Interview für RIA Novosti: ČUBARJAN 1917 god ne dolžen povtorit'sja.

Ideologie des Terrors als politisches Instrument; und schließlich, die Einsicht, dass es ein Fehler war, auf ausländische Verbündete im innerpolitischen Kampf zu zählen.<sup>11</sup>

Kompromiss und Eintracht waren auch bei der Suche nach einer neuen Begrifflichkeit für die Ereignisse des Jahres 1917 in Petrograd notwendig. Für den Schulunterricht hat die russische Historiografie im Einklang mit der Politik zuletzt einhellig festgestellt, dass sie sich auf keine gemeinsame Deutung der Revolution einigen könne. Für die „einheitliche Konzeption“ aller russischen Schulbücher, den so genannten „Historisch-kulturellen Standard“, hatten die beteiligten Historiker der Russischen Akademie der Wissenschaften, des Ministeriums für Bildung und der russischen Historischen Gesellschaft<sup>12</sup> in dem Begriff die „Große Russländische Revolution“<sup>13</sup> schließlich einen Formelkompromiss gefunden. Damit sind die beiden russischen Revolutionen – die demokratische Februarrevolution und die bolschewistische Oktoberrevolution und die Zeit dazwischen – zusammengefasst. Eingebettet ist diese „Große Russländische Revolution“ zusammen mit dem Ersten Weltkrieg und dem Bürgerkrieg in das Kapitel mit dem Namen „Zeit der großen Erschütterungen“. Umrahmt von der Erzählung von Krieg, Entbehungen und Leid, wird der tragischen Unterton in der Interpretation der Revolution stärker zum Ausdruck gebracht. Ferner ist es bezeichnend, dass die Februarrevolution zusammen mit der Oktoberrevolution und dem Bürgerkrieg in die Kategorie der „schwierigen Fragen“ der russischen Geschichte eingeordnet wird. Bei diesen 31 Fragen muss der Lehrer im Unterricht gegensätzliche Sichtweisen auf das Thema vorstellen und diese mit den Schülern diskutieren. Es ist also die „politische“ Neutralität des Lehrers, die bei der Vermittlung der Revolution und ihrer „Lehren“ entscheidend ist.

Neben den Bestrebungen der staatlichen Geschichtspolitik, die Widersprüchlichkeit der Revolutionsbilder zu überwinden, gibt es eine Vielfalt an Deutungen der Russischen Revolution. Lange Zeit standen sich vor allem zwei Erklärungsansätze gegenüber und prägten das Bild der Revolution über Generationen: die Deutung der „Revolutionäre“ und die ihrer liberalen Gegner; die Revolution als historische Notwendigkeit oder als Unfall der russischen Geschichte. Heute sind drei Erklärungsmodelle am stärksten ausgeprägt, wobei deren historische Wurzel auch bis in die Revolutionszeit zurückreichen. In der heutigen Geschichtspolitik, an deren Formulierung nicht nur Politiker, Museumsleiter, Schuldirektoren und Presse, sondern auch Vertreter der Historikerkunft mit verschiedensten politischen Ansichten teilnehmen, geht es oft um Aushandlungsprozesse zwischen diesen drei Interpretationen.

11 Die Beiträge des Runden Tisches wurden publiziert in dem Sammelband: 100 let Velikoj Rossijskoj Revoljucii, hier: MEDINSKIJ, VLADIMIR Privetstvennoe slovo, S. 9–13, hier S. 11.

12 So Aleksandr Čubarjan im Interview für Kommersant: ČUBARJAN „Važno tol’ko ne politizirovat’ istoriju.“

13 Koncepcija novogo UMK po otečestvennoj istorii. Siehe: <http://histrf.ru/biblioteka/book/konceptsija-novogho-uchebno-mietodichieskogho-kompleksa-po-otiechiestviennoi-istorii> (5.5.2017). Schulbücher: Istorija Rossii načalo XX – načalo XXI veka. 10-j klass. (Hg. von O. Volobuev u.a.) Moskva 2016; Istorija Rossii. 10-j klass. (Hg. von A. Torkunov) Moskva 2016.

## Das sozialistische Erklärungsmodell: der heroische Oktober

Die sozialistische Deutung der Revolution bestimmte die sowjetische Erinnerungskultur bis zum Ende der Sowjetunion. Das zentrale Gebot war die These von der Gesetzmäßigkeit der Geschichte: In der teleologisch ausgerichteten Geschichtsdeutung war der historische Prozess eine vorbestimmte Bewegung durch die gesellschaftlich-ökonomischen Formationen. Die Revolutionen leitete den Wechsel der Formationen ein und waren demnach „Lokomotive der Geschichte“; die Gewalt, mit der die jeweilige Revolution vorstättend, ihre „Hebamme“.

Im Zentrum der Erinnerungskultur stand die Arbeiter- und Bauernbewegung – und ihre allmächtige Avantgarde, die Partei der Bol'sheviki, angeführt vom politischen Genius Vladimir Lenin. Die Februarrevolution und die Geschichte der anderen Parteien standen im Schatten des bolschewistischen Oktobers. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution war der Gründungsmythos der Sowjetunion – und dieser wurde mit dem Kollaps der UdSSR auf breiter gesellschaftlichen Ebene abgetragen. An ihm hielten sich nur noch die orthodoxen Kommunisten fest, vor allem die 1993 wiedergegründete Kommunistische Partei der Russländischen Föderation (KPRF) unter der Führung von Gennadij Zjuganov. Zugleich passte Zjuganov den Diskurs den Forderungen der Zeit an: Er verzichtete auf die antireligiöse Rhetorik und betonte seine anti-revolutionäre Haltung. Mit dem Satz: „Russland hat sein Maß an Revolutionen und Bürgerkriegen ausgeschöpft“,<sup>14</sup> wollte sich Zjuganov dialogbereit zeigen. Der Satz erlangte eine außerordentliche Popularität und wurde breit zitiert.

Mit der Aufrechterhaltung der positiven Deutung der Oktoberrevolution steht die KPRF gewissermaßen vor einem Dilemma: Auf der einen Seite ist die Oktoberrevolution weiterhin das zentrale Symbol ihrer Ideologie, auf der anderen Seite nimmt sie die negative Konnotation des Revolutionsbegriffes in der Gesellschaft wahr. Die Geschichtspolitik der Kommunisten richtet sich daher auf den Oktober als Geburt des Sowjetstaates, den sie nach wie vor als großes Kapitel der russischen Geschichte deuten möchte. Die Oktoberrevolution brachte dieser Deutung nach das sowjetische Modell, das sich im Zweiten Weltkrieg gegen Hitlerdeutschland behaupten konnte. Es wird deutlich, dass die erinnerungspolitische Strategie der Kommunisten sich auf konservative Werte stützt und vor allem mit nostalgischen Gefühlen gegenüber sowjetischen Zeiten arbeitet. Der marxistische Gehalt der Deutung der Revolution wird ausgeklammert, Stalin dagegen als „großer Führer“ gepriesen. Es ist bezeichnend, dass bei den Dumawahlen von 2016 die Kommunisten eher mit Stalin als mit Lenin warben. Bei den öffentlichen Auftritten der Kommunistischen Partei werden Stalin-Porträts fast häufiger als Lenin-Porträts getragen, am häufigsten jedoch die Fahnen der Sowjetunion.

Das eher pro-sowjetische als pro-leninistische Geschichtsbild Zjuganovs ist reich an Paradoxien und Absurditäten. Als 2016 das orthodoxe Osterfest auf den 1. Mai fiel, verzichtete der Kommunist Zjuganov darauf, den Gegensatz zwischen dem Internationalen Tag der Arbeit und Ostern hervorzuheben. Stattdessen nannte er Jesus Christus den „ersten Kommunisten“ der neuen Zeitrechnung, der, – wäre er noch am Leben, – sich der KPRF anschließen würde.

14 VOLKOV Ot „limita“ i „dialoga“ k predateľ'stvu.

Somit bleibt die Revolution 1917 (und zwar ausschließlich die Oktoberrevolution) ein wichtiges Thema des kommunistischen oppositionellen Diskurses. In ihrem Inhalt bleibt sie aber plakativ, klischeehaft, mythologisierend. Sie wird zudem als eine Denkfigur gebraucht, die nicht vorwärts, sondern rückwärts zeigt.

Etwas anders ist das sozialistische Erklärungsmodell bei einer anderen Partei auf dem linken Spektrum. Die für den modernisierten Sozialismus eintretende, laut Eigenbezeichnung „sozialdemokratische“ Partei „Gerechtes Russland“ (*Spravedlinaja Rossija*) bringt den liberal-kommunistischen, Gorbačev'schen Revolutionsdiskurs zum Ausdruck. Für Sergej Mironov, den Vorsitzenden der Partei, war der Oktober von welthistorischer Bedeutung, wies er doch den Weg in den europäischen Wohlfahrtsstaat. Der Oktober ist für Mironov als „Vision der neuen, gerechten Welt“ ein positiver Erinnerungsort, die Zeit des Stalinismus dagegen eine Devianz.<sup>15</sup>

### Das nationale Erklärungsmodell: Revolution als Katastrophe für das Imperium

Die Revolution wird in diesem Modell als tragischer Unfall der Geschichte, der für Russland katastrophale Folgen hatte, gedeutet. In der Sowjetzeit war diese Deutung in den Emigrantenkreisen verbreitet. Nicht das sowjetische System, sondern das vorrevolutionäre, orthodoxe, ungeteilte Russland und zum Teil auch die russische Monarchie wurde idealisiert.<sup>16</sup> Das „Desaster von 1917“ war in diesem Modell die Folge subjektiver Faktoren und irrational handelnden Personen wie der Gruppe bolschewistischer Fanatiker, von Freimaurern, einer jüdischen Verschwörung oder ausländischer Agenten.<sup>17</sup>

In den 1990er Jahren wurde die Revolution von 1917 in der Presse, der Publizistik und seitens der politischen Führung durchgängig als „nationale Katastrophe“ oder auch „nationale Tragödie“ bezeichnet, die Russland auf einen Irrweg geleitet habe.<sup>18</sup> Man spricht nicht mehr von Revolution, sondern von einem „Umsturz“, vorbereitet von Randgruppen, die dem russischen Volk den „ausländischen“ Marxismus – etwas ihm eigentlich Wesensfremdes – aufgedrängt hätten. In dieser Deutung war die Revolution keineswegs unvermeidlich oder historisch notwendig – das Vorhandensein objektiver Gründe wurde bestritten. Lenin erschien als „deutscher Spion“, der Kommunismus als gescheitertes Experiment, der Sozialismus als falsche Wahl und die Revolution als „tragisches Ereignis“, das Russland in die Sackgasse geführt hatte.

Das Motiv der nationalen Tragödie genoss in der ersten Hälfte der 1990er Jahre eine herausragende Popularität. Die Ereignisse des Jahres 1917, sowohl die Februar- als auch die Oktoberrevolution, waren tragische Zufälle, die zu einer absoluten nationalen Tragödie geführt hatten. Dies ging mit einer Verherrlichung der Romanov-Monarchie Hand in Hand. Breit gelesen wurden die Werke der Gegner der Revolution: der Demokraten, der Weißen Generäle und der politischen Emigranten. Besondere Beachtung fanden die Memoiren Anton Denikins *Očerki Russkoj Smuty*, der *Abriss der Russischen Wirren*. Denikins

15 MIRONOV Oktjabr' 17go.

16 NIKONOV Krušenie Rossii.

17 STARCEV Nemeckie den'gi i russkaja revoljucija; PLATONOV Ternovyj venec Rossii; BRAČEV/ŠUBIN Masony i fevral'skaja revoljucija 1917; STARIKOV Ne revoljucija, a specoperacija; SOLŽENICYN Razmyšlenija nad Fevral'skoj revoljuciej (RG 2007).

18 KIVA Posle kommunizma.

Bezeichnung *Smuta* wurde schnell diskursiv und zu einem Erklärungsmuster der „chaotischen Tage“.

Eng verbunden mit diesem Paradigma erscheint die in den 1990er Jahren kursierende Variante des russischen Messianismus. Demnach habe Russland ein aktives Opfer erbracht, um der Welt den Irrweg des Kommunismus aufzuzeigen, und war somit ihr „Erlöser“.<sup>19</sup>

In den 2000er Jahren bekam das Bild des nationalen „Unglücks“ eine stärkere historiografische Unterfütterung. An Bedeutung gewann die „optimistische Sichtweise“ auf die Entwicklung Russlands im Vorfeld der Revolution: Es habe in Russland keine wirkliche Krise gegeben. Wiederbelebt wird die Deutung aus den frühen 1990er Jahren, in der die Revolution mit subjektiven, irrationalen, äußeren Gründen erklärt wird. Große Aufmerksamkeit erfuhr das Buch des Historikers Boris Mironovs *Das Russische Imperium. Von der Tradition zur Moderne*.

Mironov und andere sogenannte „Optimisten“<sup>20</sup> deuten die Modernisierung Russlands vor dem Ersten Weltkrieg als erfolgreichen Prozess und den Wohlstand der Bevölkerung im Vergleich zu anderen Industrienationen als befriedigend.<sup>21</sup> Zu den „Umstürzen“ vom Februar und Oktober 1917 kam es aufgrund äußerer Umstände und wegen des verantwortungslosen Handelns der Liberalen. Unschwer erschließt sich hier eine konservative Sichtweise, die die „großen Erschütterungen“ ausschließlich negativ beurteilt. Diese Geschichtsschreibung spielt der Deutung der Nationalkonservativen in die Hände, die die Revolution als Projekt der inneren Opposition mit Unterstützung fremder Mächte sehen, als ein „Projekt“, das durch einen schwachen Staat möglich wurde. Der politische Impuls dieser Deutung ist nicht zu übersehen.

In eine ähnliche Richtung geht die Diskussion um Alexander Solženicyns Essay *Überlegungen zur Februarrevolution*<sup>22</sup>, der 2007 in einer Extra-Ausgabe der Zeitung *Rossijskaja Gazeta* (dem Amtsblatt der Regierung) abgedruckt wurde. Hier sieht Solženicyn die Februarrevolution als eigentlichen Auslöser der „Katastrophe“: Der „schwache Zar“ konnte der Destabilisierung durch „liberal-radikale“ Kräfte nichts entgegensetzen.<sup>23</sup> Solženicyns Text konnte zu einer für die politische Elite bequemen Interpretation verleiten, dass gegenüber den illoyalen „Liberalen“ Stärke notwendig sei und der Staat das Recht habe, Gewalt gegen die revolutionäre Bedrohung anzuwenden.<sup>24</sup>

Die tragische Deutung der Revolution wird durch die Verbindung mit dem Ersten Weltkrieges noch verstärkt. Vladimir Putin ließ 2012 vor dem Föderationsrat wissen, dass Russland eine „Niederlage durch die Besiegten“ erlitten habe, die Bolševiki seien „Verräter an der Nation“ gewesen.<sup>25</sup> Das Gedenkjahr des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs,

19 DMITRENKO (u.a.): *Istorija Otečestva. 20 vek*, S. 635.

20 So nennt sie KOLONIZKIJ *Revoljucija 1917 goda*.

21 MIRONOV *Rossijskaja imperija*.

22 „Razmyšlenija nad Fevral'skoj revoljuciej“ wurde 1980–1983 als Teil des *Roten Rades* geschrieben.

23 SOLŽENICYN *Razmyšlenija nad Fevral'skoj revoljuciej*.

24 Vgl. BAVIN *Fevral'skaja revoljucija i sverženie monarchii*; siehe auch: GUDKOV *Russkij neotradicionalizm*; vgl. Tichonov *Fevral'skaja revoljucija*, S. 45.

25 *Otvety na voprosy členov Soveta Federacii*.

2014, bot eine Vorlage für eine neue Einbettung der Revolution, nämlich als Störfaktor in dem ansonsten heroischen Auftreten der russischen Armee. So werden im ersten russischen Museum zur Geschichte des Ersten Weltkriegs, das 2014 in Puschkin, einem Vorort von St. Petersburg, eröffnet wurde, die Handlungen Lenins als nationaler Verrat am kämpfenden Russland dargestellt, der das Land ins Chaos gestürzt habe.<sup>26</sup> Die Oktoberrevolution steht für den „gestohlenen Sieg“, und das Handeln Lenins und seiner Mitstreiter fast schon für eine russische „Dolchstoßlegende“.

In dieser national-tragischen Perspektive spielt die Kategorie des Imperialen eine wichtige Rolle. Die Zeit der revolutionären Erschütterungen von 1917 bis 1922 wird als eine einzigartige geschichtliche Zeitspanne, als Zeit des Nicht-Imperiums gedeutet. Die Nationalitätenpolitik Lenins dient in dieser Perspektive der Entwicklung eines bolschewistischen „anti-russischen Imperiums“.<sup>27</sup>

### **Das liberale Erklärungsmodell: Der Oktober als antidemokratische Konterrevolution**

Auch die liberale Richtung der Revolutionserinnerung nimmt ihren Anfang noch in der Revolutionszeit. Ihr wichtigster Vertreter war Pavel Miljukov, ein wichtiger Akteur der Februarrevolution.<sup>28</sup> Auch in diesem Modell wird die Frage nach der historischen Notwendigkeit der Revolution gestellt. Während die Februarrevolution als Reaktion auf eine tiefe Systemkrise des Imperiums interpretiert und somit als folgerichtig und unumgänglich akzeptiert wird, erklärt man den Oktober zum gewaltsamen Umsturz einer Partei, die es lediglich im richtigen Moment verstanden habe, das Volk zu mobilisieren. Die Februarrevolution, die den Durchbruch der Demokratie bedeutete, erlebte im Oktober 1917 ihr Scheitern.

Überwiegt in der sozialistischen Erklärung die Rolle der ökonomischen Faktoren und in der konservativen die Kategorie des Imperialen, so konzentriert sich die liberale Position auf das Politische. Als Ideale fungieren hier Demokratie und individuelle Freiheiten. Die Geschichte des Jahres 1917 wird als Geschichte des Scheiterns der russischen Duma geschrieben: „Das (demokratische) Russland, das wir verloren haben“.

Während die Februarrevolution als erste Erfahrung der demokratischen Freiheit positiv gedeutet wurde, entwickelte sich die Vorstellung von der Spontanität (der Elementargewalt, *stichijnost'*) und der Gewaltbereitschaft der Volksmassen zum sinngebenden Verständnismuster für die Oktoberrevolution. In seinem Werk *Krasnaja smuta, Die Roten Wirren*,<sup>29</sup> beschreibt Vladimir Buldakov die Revolution als Pogrom, wie er in der Natur und Mentalität des russischen Volkes liegt. Die Idee der Bolševiki, mit dem russischen Volk den Sozialismus aufzubauen, sei eine Selbsttäuschung gewesen. Nicht die Bolševiki wurden nun als die eigentlichen katastrophalen Akteure diskutiert, sondern der irrationale, chaotische und unheimliche Charakter des russischen Volkes und seines „sinn- und

26 Zum Museum *Russland im Großen Krieg* siehe die offizielle Webseite unter: [http://www.tzar.ru/museums/martial\\_chamber/kiosks](http://www.tzar.ru/museums/martial_chamber/kiosks) (5.5.2017).

27 SOLOVEJ Nesostojavšajasja revoljucija.

28 MILJUKOV Istorija vtoroj ruskoj revoljucii.

29 BULDAKOV Krasnaja Smuta.



gnadenlosen“ Aufbegehrens.<sup>30</sup> Die Intelligenzija habe die Revolution an den Pöbel verloren: Die wahre Demokratie des Februars sei von der Ochlokratie des Oktobers abgesetzt worden.<sup>31</sup> *Ochlos* und *Ochlokratija* wurden zu den Modebegriffen der 1990 Jahre.<sup>32</sup>

Dieser Diskurs, der das „unheimliche“ ES des Volkes als Erklärungsmuster heranzog, beförderte eine gewisse Selbst-Exotisierung der Russen und konstruierte den *homo rossicus* anstelle des *homo sovieticus* als Grundübel. Die niedrige moralische Qualität der revolutionären Massen wurde häufig hervorhoben,<sup>33</sup> und auch gegenwärtig wird vor der Macht des gewaltbereiten Volkes gewarnt.<sup>34</sup>

Somit zeichnet sich das liberale Modell durch die strikte Trennung zwischen Oktober- und Februarrevolution aus. Die Februarrevolution wird nicht als tragisches Ereignis, sondern als großer Gewinn der russischen Geschichte gedeutet, der Oktoberumsturz als Weg in den Totalitarismus. Zum hundertsten Jahrestag der Februarrevolution, im März 2017, organisierten Memorial und Freie Historische Gesellschaft die Konferenz *Die Februarrevolution von 1917 und der „Weg des Februars“: nicht realisiertes Potential – Platz und Bedeutung in der russischen Geschichte*. Hier diskutierten die Veranstalter unter anderem die Frage, warum die demokratischen Kräfte die im Februar errungene Freiheit und den Parlamentarismus nicht halten konnten.

Auch bei der liberalen Partei Jabloko erfährt die Februarrevolution eine positive politische Funktionalisierung. In seinem kürzlich erschienenen Artikel *Rückkehr zum Februar* diskutiert der Vorsitzende Grigorij Javlinskij den Februar als Versuch der Eliten in Petrograd, Russland aus einem „Zustand der Degradation“ herauszubringen. Diese Revolution sei ein Ausdruck der Hoffnung auf die Modernisierung Russlands gewesen. Ihr Ergebnis war eine demokratische Ordnung und bot die Aussicht auf eine verfassungsgebende Versammlung. Dieser Vision hätten die Bolševiki ein Ende bereitet. Auch Javlinskij verzichtet nicht auf eine Aktualisierung: Die Herrschaft Putins sei eben so eine bolschewistisch-sowjetische, autoritäre Macht. Durch die Besinnung auf die Februarrevolution soll, so Javlinskij, Russland auf seinen europäischen Weg zurückfinden.<sup>35</sup>

Alle drei Erklärungsmodelle haben gemein, dass sie deutlich an politische Kontexte angebunden sind und große Narrative anstreben. Ihre Verfechter identifizieren sich mit den Akteuren des Jahres 1917. Es mangelt ihnen deshalb an Sinn für geschichtliche Irregularität und Paradoxie. Von den drei Perspektiven bekommt die nationalkonservative die breiteste Öffentlichkeit; sie steht dem Geschichtsbild der heutigen russischen „Nationalpatrioten“ am nächsten. Es scheint, dass diese geschichtspolitischen Akteure durch die beharrlichen Aufrufe zu Konsens und Versöhnung einen öffentlichen Dialog und überhaupt Diskussion vermeiden wollen.

30 Siehe auch BULDAKOV *Istoki i posledstvija soldatskogo bunta*, hier. 217.

31 Zitat aus einem Schulbuch 1992: „Ochlos gebierrt die Tyrannei“; ŽAROVA, I./ MISHINA L. *Istorija Otečestva*. Moskva 1992, S. 294.

32 Oktjabr' 1917 goda i bolševistskij eksperiment (1995). Auf dieser Konferenz bezeichneten die damals führenden demokratischen Denker Aleksandr Jakovlev und Dmitrij Volkogonov die Revolution als „Fest der Lumpen“ und als „Dämonentum“.

33 Ju. Afanas'ev in *Novaja gazeta*; Ju. Pivovarov in *Nezavisimaja gazeta*, beide 2007.

34 Siehe das Interview mit Pavel Lungin und Jurij Pivovarov in *Écho Moskvy*: Kul'turnyj šok.

35 JAVLINKSIJ *Vozvraščenie k Fevralju*.

Dem komplexen Bild der Revolution wird der Ansatz der „jungen Kreativen“ im Bereich der Public History eher gerecht. Man kann ihn eine ‚ironische‘ Perspektive auf die Geschichte nennen oder auch ein unterhaltsames Verstehen-aus-der-Zeit-Konzept. Es gibt mehrere Initiativen in dieser Richtung, am bekanntesten ist das *Projekt 1917* von Michail Zygar, das auf einer Facebook-Imitation aufbaut.<sup>36</sup> Es ist ein kühner Versuch, das Jahr 1917 mit den Mitteln des Facebook-Zeitalters zu erzählen. Aus den Tagebucheinträgen der Zeitgenossen werden „Posts“ gemacht, sämtliche Akteure „teilen“ Zeitungsartikel und andere Dokumente. Das Eintauchen in die Zeit ist umfassend und schließt sogar die „Ortsmarkierung“ und den Wetterbericht mit ein. Dieses Projekt unterscheidet sich von den genannten parteiischen Perspektiven auf die Geschichte dadurch, dass es keine Wertung der Ereignisse anstrebt – die Spannweite der veröffentlichten Stimmen aus der Zeit reicht von König George V. bis Leo Trotzki. Durch seinen unterhaltenden Charakter hat das Online-Projekt das Potential, das junge Publikum zu erreichen und die starren offiziellen Versionen der Geschichte aufzubrechen.

## Literatur

- 100 let Velikoj Rossijskoj Revoljucii: Osmyslenie vo imja konsolidacii. Materialy kruglogo stola. Moskva 2017.
- BAVIN, P. Fevral'skaja revoljucija i sverženie monarchii. Vzgljad iz Rossii XXI veka, in: *Social'naja real'nost* (2007), 4, S. 26.
- BRAČEV V. S. / ŠUBIN A. V. Masony i fevral'skaja revoljucija 1917 goda. Moskva 2007.
- BULDAKOV, V. P. Istoki i posledstvija soldatskogo bunta. K voprosu o psichologii „čeloveka s ruž'em“, in: *Fevral'skaja revoljucija. Ot novych istočnikov k novomu osmysleniju*. Moskva 1997, S. 208–217.
- BULDAKOV, V. P. Krasnaja Smuta. Priroda i posledstvija revoljucionnogo nasilija. Moskva 1997.
- BÜRGER, PHILIPP *Geschichte im Dienst für das Vaterland? Eckpunkte einer neuen russischen Geschichtspolitik*. (Unveröff. Diss.-Manuskript, LMU-München 2015).
- ČUBARJAN, ALEKSANDR „Važno tol'ko ne politizirovat' istoriju, i togda mesto v nej najdetsja vse-mu“. Akademik Aleksandr Čubarjan o proekte istoriko-kul'turnogo standarta, <http://www.kommersant.ru/doc/2332034> (5.5.2017).
- ČUBARJAN, ALEKSANDR 1917 god ne dolžen povtorit'sja, [https://ria.ru/revolution\\_opinion/20170201/1486787308.html](https://ria.ru/revolution_opinion/20170201/1486787308.html) (5.2.2017).
- DMITRENKO V. (u.a.): *Istorija Otečestva. 20 vek*. Moskva 1995.
- GUDKOV, LEV *Russkij neotradicionalizm i soprotivlenie peremenam*, in: *Otecestvennye zapiski* (2002), 3, [http://magazines.russ.ru/oz/2002/3/2002\\_03\\_09.html](http://magazines.russ.ru/oz/2002/3/2002_03_09.html) (5.5.2017)
- JAVLINKSIJ, GRIGORIJ *Vozvraščenie k Fevralju*, [http://www.yabloko.ru/publikatsii/2017/02/27\\_0](http://www.yabloko.ru/publikatsii/2017/02/27_0) (5.5.2017).
- KIVA, A. *Posle kommunizma, nakanune Oktjabrja*, in: *Rossijskaja gazeta* (31.10.1997).
- KOLONICKIJ, BORIS *Revoljucija 1917 goda. Vorlesung für das Egor-Gajdar-Forum vom 1.2.2017*, <http://winter.gaidarfund.ru/articles/2768/tab1> (9.5.2017).

36 <https://project1917.com> (5.5.2017).

- Kul'turnyj šok. 100-letie Oktjabr'skoj revoljucii: prazdnik ili den' nacional'noj tragedii?, <http://echo.msk.ru/programs/kulshok/1896826-echo/> (5.5.2017).
- MALINOVA, OLGA Aktual'noe prošloe. Simvoličeskaja politika vlasvtujuščej élitý i dilemmy rossijskoj identičnosti. Moskva 2015.
- MILJUKOV, P. N. Istorija vtoroj russkoj revoljucii. Sofija 1921–1923.
- MIRONOV, BORIS Rossijskaja imperija. Ot tradicii k modernu. V trech tomach. Moskva 2014.
- MIRONOV, SERGEJ Oktjabr' 17go. Uroki bez zabvenija, in: Rossijskaja gazeta (31.10.2007).
- NARYŠKIN, SERGEJ Jubilej Revoljucii 1917 neobchodim dlja izvlečenija urokov, unter: <http://rushistory.org/proekty/100-letie-revoljutsii-1917-goda/s-e-naryshkin-yubiley-revoljutsii-1917-goda-neobkhodim-dlya-izvlecheniya-urokov.html> (5.5.2017).
- NIKONOV, V. Krušenie Rossii. 1917 god. Moskva 2011.
- Oktjabr' 1917 goda i bol'shevistskij eksperiment v Rossii. Moskva 1995.
- Otvetý na voprosy členov Soveta Federacii, <http://kremlin.ru/events/president/transcripts/15781> (5.5.2017).
- PLATONOV, O. Ternovij venec Rossii. Istorija masonstva. 1731–1995. Moskva 1995.
- PUTIN, VLADIMIR Poslanie Federal'nomu Sobraniju Rossijskoj Federacii. 3 aprilja 2001 goda. Moskva, Kreml', <http://kremlin.ru/events/president/transcripts/21216> (5.5.2017).
- PUTIN, VLADIMIR Poslanie Prezidenta Federal'nomu Sobraniju (1.12.2016), <http://kremlin.ru/events/president/news/53379/work> (5.5.2017).
- SOLOVEJ, T. Nesostojavšajasja revoljucija: Istoričeskie smysly russkogo nacionalizma. Moskva 2009.
- SOLŽENICYN, A. Razmyšlenia nad Fevral'skoj revoljuciej, in: Rossijskaja gazeta (26.2.2007), <http://fevral1917.rg.ru/> (5.5.2017).
- SOLŽENICYN, ALEXANDER Ražmyšlenija nad Fevral'skoj revoljuciej, <http://polit.ru/article/2007/03/05/fevral/> (5.5.2017).
- STARCEV V. Nemeckie den'gi i russkaja revoljucija. Sankt-Peterburg 2006.
- STARIKOV, N. Ne revoljucija, a specoperacija. Moskva 2007.
- TICHONOV, V. V. Fevral'skaja revoljucija v istoričeskoj politike XX – načala XXI veka, in: Prepodavanje istorii v škole (2016), 7, S. 42–47.
- VOLKOV, VIKTOR Ot „limita“ i „dialoga“ k predatel'stvu, <http://tr.rkrp-rpk.ru/get.php?2076> (5.5.2017).

*Dr. Ekaterina Makhotina ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichtswissenschaft, Abteilung für Osteuropäische Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Adenauerallee 4-6, 53113 Bonn. (emakhoti@uni-bonn.de).*

